

Konzeption:
Rüdiger Zill, Potsdam

Einstein Forum
Am Neuen Markt 7
14467 Potsdam
Tel.: 0331 271 78 0
Fax: 0331 271 78 27
<http://www.einsteinforum.de>
einsteinforum@einsteinforum.de

Seit zumindest hierzulande die Familie eine immer geringere Rolle spielt – für die Organisation des Alltags, für die Sozialisation, für die Altersversorgung –, hat eine andere soziale Beziehung mehr und mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen: die Freundschaft. Eine Flut von Ratgebern erzählt uns deshalb, wie eine gute Freundschaft auszusehen habe und wie man sich in ihr fühle. Dabei wird das Kalkül notwendiger Beziehungspflege durch das romantisierende Bild einer innigen Herzengemeinschaft überhöht. Gleichzeitig ist der Begriff der Freundschaft im digitalen Zeitalter so verallgemeinert worden, dass sich für viele die Frage stellt, ob Facebook-Freunde überhaupt noch diesen Namen verdienen. Die Tagung will die ganze Spannweite von möglichen Formen der Freundschaft untersuchen, die Wichtigkeit emotionaler Bindungskräfte für diese verschiedenen Spielarten, vor allem aber auch die Gültigkeit der historisch gewachsenen Vorstellungen von ihr in einer Gesellschaft der Singularitäten.

Petra Boden, Berlin

Heidelberger Zement

Vom langen Halt einer frühen Mischung

Keine andere Forschungsgruppe hat so lange existiert wie *Poetik und Hermeneutik*, länger als dreißig Jahre, und noch heute kennt man ihren Namen, kennt man ihre führenden Mitglieder. Wenn man bedenkt, wie schnell in den Geisteswissenschaften die Moden und Trends wechseln, wie kurzlebig universitär etablierte, projektförmige und drittmittelgeförderte Arbeitszusammenhänge im Normalfall sind, stellen sich sofort Fragen nach dem Warum dieses Ausnahmefalls. Was hält diese Gruppe für die Dauer einer ganzen Generation zusammen? Welche Rolle spielen hierbei früh geknüpfte Freundschaftsbeziehungen? Immerhin kannten etliche Mitglieder der Gruppe einander schon aus ihrer Studienzeit in Heidelberg, wo sie sich in studentischen Verbindungen wie *Semper Apertus* engagierten. Wie verhalten sich Freundschaften in einer Forschungsgruppe zu uns geläufigen Formen von Kollegialität, zu Kooperation in Projekten, zu Netzwerken bzw. Seilschaften? Wie lässt sich hier unterscheiden?

Petra Boden studierte Germanistik und Anglistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und promovierte dort mit einer Arbeit zur Geschichte der Berliner Germanistik in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR arbeitete sie zur deutschen Literatur und Geschichte der Literaturwissenschaft des 19. Jahrhunderts, seit 1991 in DFG-geförderten Projekten zur Wissenschaftsgeschichte der Geisteswissenschaften, zuletzt am Deutschen Literaturarchiv in Marbach zur Geschichte der Forschungsgruppe *Poetik und Hermeneutik*.

Ausgewählte neuere Publikationen: *Geisteswissenschaften und Gesellschaft* (Mit-Hrsg. 2003); *Modernisierung ohne Moderne. Das Zentralinstitut für Literaturgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR (1969–1991)* (Mit-Hrsg. 2004); *Populäres Wissen im medialen Wandel seit 1850* (Mit-Hrsg. 2009); *So viel Wende war nie. Zur Geschichte des Projekts „Ästhetische Grundbegriffe“* (2014); *Poetik und Hermeneutik im Rückblick* (Mit-Hrsg. 2016).

Anne Cronin, Lancaster

*Experiencing Friendship's Contradictions –
Creating New Spaces of Connection*

Wie erfahren Menschen Freundschaften konkret und wie kann das lebendige Erleben von Freundschaften alternative Räume des Denkens, Fühlens und Handelns eröffnen? In zahlreichen wissenschaftlichen Studien aus den unterschiedlichsten Disziplinen werden Freundschaften als Beziehungen betrachtet, die außerhalb oder jenseits institutionalisierter Strukturen wie der Familie oder festgeschriebener Paarbeziehungen (z.B. der Ehe) stehen. Für Michel Foucault ermöglichen Freundschaften daher alternative Weisen der Lebensführung. Jedoch existieren Freundschaften nicht völlig *außerhalb* stärker institutionalisierter Beziehungsgeflechte wie der Familie oder jenseits gesellschaftlicher Strukturen wie der Ökonomie, sondern stehen vielmehr mit diesen in komplexen Zusammenhängen. Daraus ergeben sich Spannungen, die von den Beteiligten nicht intellektuell-analytisch ausgetragen, sondern vor allem körperlich-emotional erlebt werden. Auf der Grundlage von Interviews untersucht der Vortrag, wie die konkrete Erfahrung dieser Spannungen Räume des Fühlens, Denkens und der zwischenmenschlichen Verbindungen schafft, die sowohl innerhalb als auch außerhalb konventioneller, formalisierter sozialer Beziehungen angesiedelt sind. Dies eröffnet Perspektiven, wie die lebendige Erfahrung einer Freundschaft Gesellschaft und sozialen Wandel nicht nur reflektieren, sondern auch beeinflussen kann.

Anne Cronin ist als Soziologin an der Lancaster University tätig. Ihr aktuelles Forschungsinteresse gilt dem Verhältnis von Konsum- und Werbekultur zu einer neoliberalen, kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mit besonderem Fokus auf urbane Räume und Geschlechterbeziehungen. 2011/2012 arbeitete sie an einem drittmittelgeförderten Projekt zu Freundschaft, sozialen Bindungen und Erfahrungen des Urbanen („Friendship, Social Ties and Urban Experiences“), aus dem diverse Aufsätze hervorgingen, u.a. „Gendering Friendship: couple culture, heteronormativity and the production of gender“ (Sociology 49.6, 2015), „Distant friends, mobility and sensed intimacy“ (Mobilities 10.5., 2015) und „Between friends: making emotions intersubjectively“ (Emotion, Space and Society 10, 2014).

Homepage:

<http://www.lancaster.ac.uk/sociology/about-us/people/anne-cronin>

Oleg Kharkhordin

Personal and Political Friendship. How Does it Matter for the Classical Republican Tradition?

Untersuchungen im zeitgenössischen Russland beschäftigen sich mit zwei vorherrschenden Formen der Freundschaft: einerseits mit der engen zwischenmenschlichen Gefühlsbindung, andererseits mit einer instrumentellen Variante, wie man sie etwa in Patronage- und Klientelverhältnissen oder in Gruppen, die sich wirtschaftlich oder politisch durchsetzen wollen, finden kann. Dabei werden jedoch zwei andere Freundschaftstypen übersehen: die in internationalen Verträgen festgeschriebene Freundschaft zwischen einzelnen Ländern und die antike „politike philia“, die auch heute noch gelegentlich vorkommt. Der Vortrag betrachtet die vielfältigen Formen freundschaftlicher Beziehungen im Lichte der klassischen republikanischen Tradition und fragt danach, ob eines dieser Konzepte geeignet ist, die Inseln republikanischer Freiheit im zeitgenössischen Russland zu vergrößern.

Oleg Kharkhordin ist Professor im Bereich Politikwissenschaft und Soziologie der European University in St. Petersburg. Nach seinem Studium an der Universität Leningrad und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wurde er an der University of California, Berkeley promoviert. Gastprofessuren hatte er an den Universitäten Harvard und Yale sowie am Institut d'études politiques de Paris inne. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der politischen Theorie, der klassischen republikanischen Tradition und dem *pragmatic turn* in den Sozialwissenschaften. Zu seinen für das Tagungsthema einschlägigen Publikationen zählen die Aufsätze „Friendship and Politics in Russia“ (Common Knowledge, 2016) und „The Politics of Friendship. Classic and Contemporary Concerns“, in: Yehuda Elkana et al.: *Unravelling Ties* (2002).

Homepage:

<https://eu.spb.ru/en/political-science/about/faculty/3414-kharkhordin>

Andreas Kraß, Berlin

„Mein Prinz, ich sterbe mit tausend Freuden für Sie!“

Die Katte-Tragödie in der Literatur

Am 6. November 1730 setzte Friedrich Wilhelm I. der Jugendfreundschaft, die sein Sohn, der spätere König Friedrich II., mit dem preußischen Offizier Hans Hermann von Katte unterhielt, ein jähes Ende. Vor Friedrichs Augen ließ er Katte in der Festung Küstrin wegen Hochverrats enthaupten, weil dieser gemeinsam mit dem Prinzen die Flucht nach Frankreich geplant hatte. Das grausame Exempel, dass der preußische König am Freund seines Sohnes statuierte, wurde in der Literatur vielfach behandelt, unter anderem von Theodor Fontane, Heiner Müller und Michael Roes. Am Beispiel ihrer Texte – eines Berichts, eines Dramas und eines Romans – lässt sich die Darstellung und Bewertung von Männerfreundschaften vom 18. bis zum 21. Jahrhundert rekonstruieren. Der Vortrag versteht sich als Ergänzung zur Monographie *Ein Herz und eine Seele. Geschichte der Männerfreundschaft*.

Andreas Kraß ist Professor für Ältere deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist zudem Leiter der 2012 von ihm gegründeten *Forschungsstelle Kulturgeschichte der Sexualität* sowie des DFG-Projekts *Online-Repertorium der mittelalterlichen deutschen Übertragung lateinischer Hymnen und Sequenzen (Berliner Repertorium)*. Seine *Venia Legendi* erwarb er 2003 an der Ludwig-Maximilians-Universität München, die Habilitationsschrift erschien unter dem Titel *Geschriebene Kleider. Höfische Identität als literarisches Spiel*. Gastprofessuren nahm er u.a. an der New York University, am King's College in London und der University of Washington in Seattle wahr. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, der Geschlechterforschung und der Animal Studies. 2016 erschien seine jüngste Monografie *Ein Herz und eine Seele. Zur Geschichte der Männerfreundschaft*.

Homepage:

<https://www.literatur.hu-berlin.de/de/derzeitige-institutsmitarbeiterinnen/1686208>

Katja Kraus, Hamburg

Freundschaft. Geschichten von Nähe und Distanz

Lesung und Gespräch

Katja Kraus hat vom Sommer 2013 an ein Jahr lang eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, Sport und Kultur getroffen und mit ihnen Gespräche geführt. Im Zentrum dieser Unterhaltungen stand das Thema Freundschaft, sei es eine herausgehobene wie die von Egon Bahr zu Willy Brandt, sei es auch das Verhältnis der Interviewten zu ihren Freunden insgesamt. In den 21 Gesprächen zeigten sich dabei nicht nur sehr unterschiedliche Bilder von solchen sehr intimen Beziehungen. Katja Kraus kam ihren Gesprächspartnern dabei auch so nahe, dass die Befragten am Ende gelegentlich selbst über ihre Offenheit erstaunt waren. Das Sprechen über Freundschaft setzt also ein hohes Maß an Vertrauen, wenn nicht sogar selbst eine gewisse Form der Freundschaft voraus.

Katja Kraus wird zum Einstieg eine kurze Passage aus ihrem Buch lesen, um dann im Gespräch fortzuführen, was sie in ihren Texten schon begonnen hat: über die Formen und Bedingungen der Freundschaft nachzudenken und auch über die Situation, in die man sich begibt, wenn man nach so intimen Dingen fragt.

Katja Kraus war von 1986 bis 1998 professionelle Fußballspielerin. Als Torhüterin des FSV Frankfurt wurde sie dreimal deutsche Meisterin und viermal deutsche Pokalsiegerin. Sie spielte für die deutsche Nationalmannschaft und wurde 1995 Vize-Weltmeisterin und Europameisterin. 1996 nahm sie zudem an den Olympischen Spielen teil. Bis 2011 war sie u.a. Vorstandsmitglied des Hamburger SV. Seit 2013 ist sie geschäftsführende Gesellschafterin der Sportkommunikationsagentur Jung von Matt/sports.

Nach ihrer Karriere als aktive Sportlerin studierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Germanistik und Politik. 2013 erschien ihr erstes Buch *Macht. Geschichten von Erfolg und Scheitern*, 2015 folgte *Freundschaft. Geschichten von Nähe und Distanz*.

Sebastian Kühn, Hannover

Trinken mit Gelehrten. Über Freunde, Feinde und „andere Freunde“ in der Frühen Neuzeit

Was Freundschaft nicht in der Norm, sondern in der Praxis hat sein können, erschließt sich vielleicht am ehesten in typischen Handlungen. Gelehrte tranken viel miteinander und beschworen dabei ihre Freundschaft: zu Hause, im Wirtshaus, zu Besuch – ein Anlass hat sich oft gefunden. Doch um gar nicht erst das Zerrbild einer bierseeligen Vergangenheit aufkommen zu lassen – diese Freundschaft war nicht der Kitt der Gesellschaft, sie hatte keine einigende, befriedende, egalisierende Kraft. Nein, ganz im Gegenteil wird sich zeigen, dass Freundschaft sehr stark fragmentierend wirkte, dass sie Hierarchien schuf und Machtmittel war, dass sie Gesellschaft zersetzte, so dass sie sinnvoll nur im Zusammenhang mit Feindschaft erklärt werden kann.

Am Beispiel englischer, französischer und deutscher Gelehrter des 17. und 18. Jahrhunderts erfahren wir aber nicht nur etwas über diese gelehrten Freundschaften. Selten, aber dann wohl umso aussagekräftiger, treffen wir auf andere Freundinnen und Freunde im Trinken. Hier wird knallhart gehandelt und getauscht – wie auf dem Marktplatz –, und die Transaktion wird mit dem Trinken bekräftigt. Kurz: Die brutale Ehrlichkeit der Praktiken wirkte in der Summe integrierender als die sanfte Brutalität höflicher Freundschaftsdiskurse.

Sebastian Kühn ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Leibniz Universität Hannover. Er arbeitet dort seit 2013 an einem DFG-Projekt zu Dienerschaften im höfischen Umfeld. Nach einem Studium der Geschichte, Evangelischen Religion und Philosophie wurde er an der Freien Universität Berlin promoviert. Die Dissertationsschrift wurde mit dem Friedrich-Meinecke-Preis und dem Ernst-Reuter-Preis ausgezeichnet; 2011 erschien sie unter dem Titel *Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomie und soziale Beziehungen in den Akademien von London, Paris und Berlin um 1700*. Seine Forschungsinteressen gelten der Geschichte der Frühen Neuzeit, der Historischen Anthropologie, der Sozialgeschichte, der Kulturgeschichte des Politischen und der Geschichte von Gelehrtenkulturen. Zu seinen weiteren Publikationen zählen u.a. die Aufsätze „Feindschaft in der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit“ (*WerkstattGeschichte* 55, 2011) und „Konflikt und Freundschaft in der gelehrten Kommunikation um 1700“, in: K.-D. Herbst, S. Kratochwil: *Kommunikation der Frühen Neuzeit* (2009).

Homepage: https://www.hist.uni-hannover.de/sebastian_kuehn.html

Peggy Mädler, Berlin

Wohin wir gehen

Lesung und Gespräch

Im Februar 2019 erscheint der neue Roman von Peggy Mädler: *Wohin wir gehen*. Darin begegnen uns Freundschaftspaare aus unterschiedlichen Generationen. Im Mittelpunkt Almut und Rosa, zwei Mädchen im Böhmen der 1940er Jahre. Als Almut's Vater überraschend stirbt und ihre Mutter Selbstmord begeht, nimmt Rosas Mutter, eine deutsche Kommunistin, die nach dem Krieg die Tschechoslowakei verlassen muss, beide Mädchen mit nach Brandenburg. Sie teilen Erfahrungen von Verlust und Entwurzelung, aber auch von wachsender Verbundenheit mit dem neugegründeten Staat. Almut und Rosa werden Lehrerinnen, ziehen nach Berlin, doch mit 30 entscheidet sich Rosa abermals für einen Neuanfang: Wenige Monate vor dem Mauerbau steigt sie nur mit einer Handtasche in die S-Bahn nach West-Berlin. Almut's Welt bricht auseinander, verliert ihr Oben und Unten, ist sie doch selbst auf der Suche nach etwas, das bleibt. Ein halbes Jahrhundert später hat Almut's Tochter Elli ebenfalls eine beste Freundin, die Dramaturgin Kristine. Und sie ist es schließlich, die sich um die alternde Almut kümmert, als Elli eine Stelle am Theater in Basel annimmt. Erfahrungen und Erinnerungen lagern sich wie Sedimente ab. Lebenswege verschlingen sich, zwischen den Familien und den Generationen, es geht immer auch ums Weggehen, Ankommen oder Bleiben – und um den Moment, in dem man sieht, was wirklich zählt.

Peggy Mädler, 1976 in Dresden geboren, hat in Berlin Theater-, Erziehungs- und Kulturwissenschaft studiert und 2008 in den Kulturwissenschaften promoviert. Sie arbeitet als freie Dramaturgin und Autorin und ist Mitbegründerin der Künstlerformation *Labor für kontrafaktisches Denken*. Von 2007 bis 2009 gehörte sie dem Gründungsvorstand des LAFT Berlin an, außerdem ist sie Mitglied des Theaterkollektivs *She She Pop*. 2011 erschien ihr erster Roman: *Legende vom Glück des Menschen*.

Angela von Rahden, Berlin / Bremen

„...daß mich dünkt, ich sei nur noch zur Hälfte.“

Totengespräche unter Freunden

An einer düsteren Küste schwappen Wellen träge gegen das Ufer. Ein schwarz gekleideter Mann eilt den Strand entlang. Es ist Michel de Montaigne auf der Suche nach Etienne de La Boétie. Montaigne hat seinen geliebten Freund erneut verloren, dieses Mal im Reich der Toten. Auf seiner Suche begegnet er mehr oder weniger wohlwollenden Schatten und wird dabei in Gespräche über Freundschaft verwickelt. Aristoteles, Friedrich Schiller, Rahel Varnhagen, Hannah Arendt und andere disputieren mit ihm und stellen Jahrhunderte nach dem Erscheinen seiner Essais deren Überzeugungen in Frage.

Angela von Rahden, geboren 1963 in Berlin, studierte Philosophie an der Freien Universität Berlin und lebt heute als freie Autorin in Berlin und Bremen. Ihr Interesse gilt vor allem der Politischen Philosophie, der Medientheorie und der Literatur. Sie veröffentlichte auch unter dem Namen Angela Spahr, u.a.: *Medientheorien. Eine Einführung* (mit D. Kloock, 1997/2012). Seit einiger Zeit arbeitet sie u.a. an einer Reihe von Totengesprächen: „Über das Alter. Ein Dialog zwischen Marcus Tullius Cicero und Philip Roth“ (*Gegenworte* 25, 2011), „Totengespräche. Wer sich in die Vergangenheit begibt, führt Unterhaltungen besonderer Art“ (*Wespennest* 173, 2017).

Janosch Schobin, Kassel

*Symbolische Lebenspfänder und Intimkommunikation
Versuch einer verallgemeinerbaren soziologischen
Theorie der Freundschaft*

Die Sozialform der Freundschaft ist ungemein vielfältig und fluide. Die sozialen Praktiken, aber auch die gesellschaftlich gehandelten Ideale der Freundschaft, unterscheiden sich sowohl im interkulturellen als auch im historischen Vergleich sehr stark – so stark, dass der Einwand naheliegt, es handele sich um unterschiedliche Phänomene, die nur aufgrund vager Formähnlichkeiten die gleiche Bezeichnung tragen. Diesem Einwand kann mit einer ethno-soziologisch informierten Theorie symbolischer Lebenspfänder begegnet werden. Der Begriff des symbolischen Lebenspfandes hat in der Soziologie, trotz seiner relativ prominenten Stellung in Mauss' „Essai sur le don“, kaum Aufmerksamkeit erfahren. Zu verstehen ist darunter ein symbolisches Artefakt, das für das Leben einer Person steht und mit diesem unverbrüchlich verbunden ist. Zu einer universalisierbaren Theorie der Freundschaft trägt der Begriff bei, weil sich historisch prominente Formen der Freundschaft – wie etwa die Blutsbrüderschaft – als das rituelle Tauschen und Teilen symbolischer Lebenspfänder entschlüsseln lassen. Aus dieser Beobachtung lässt sich eine starke These gewinnen: Ein hinreichend allgemeiner Begriff des symbolischen Lebenspfandes ist dazu in der Lage, die grundlegende Gemeinsamkeit aller Formen der Freundschaft zu erfassen. Für eine Soziologie der Freundschaft stellt sich dann speziell die Frage, welche Formen Lebenspfänder in modernen Gesellschaften annehmen. Eine mögliche Antwort hierauf lautet: intime Geheimnisse.

Janosch Schobin unterrichtet im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften am Lehrstuhl für Makrosoziologie der Universität Kassel. Im Rahmen des BMBF-Projekts *DeCarbFriends – Dekarbonisierung – Freundschaftsnetzwerke – Gamification* leitet er dort die Nachwuchsgruppe *Die Rolle digitaler Spielanwendungen zur Dekarbonisierung privater Konsumentscheidungen*. Nach einem Masterstudium in Soziologie und Mathematik wurde er 2001 an der Universität Kassel mit einer Arbeit promoviert, die 2013 unter dem Titel *Freundschaft und Fürsorge. Bericht über eine Sozialform im Wandel* erschien. Er war u.a. wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung und freiberuflicher Softwareentwickler. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Soziologie der Freundschaft, der Sozialen Netzwerktheorie, der So-

zialen Isolation, der Familiensoziologie, der Thanato-Soziologie sowie der Arbeits- und Spielsoziologie. Zu seinen aktuellen Publikationen zählen der Sammelband *Freundschaft heute. Eine Einführung in die Freundschaftssoziologie* (Mit-Autor, 2016) und zahlreiche Aufsätze zur soziologischen Betrachtung von Freundschaften.

Homepage: <https://www.uni-kassel.de/projekte/decarbfriends/projektpartner/projektteam/dr-janosch-schobin.html>

Björn Vedder, Herrsching am Ammersee

Warum Facebook-Freunde echte Freunde sind

Wie hängen Freundschaften mit unserem Wunsch zusammen, um unserer selbst willen geliebt zu werden bzw. in unseren persönlichen Beziehungen Anerkennung für unsere individuelle Persönlichkeit zu erlangen? Dafür scheinen mir die Freundschaften in digitalen Netzwerken wie Facebook exemplarisch zu sein. Ich bleibe aber nicht bei ihnen stehen. Mit dem Wunsch nach Anerkennung stellt sich bei Freundschaften das Problem eines pathologischen Narzissmus. Dem möchte ich einen Entwurf von Freundschaften als narzisstischen Beziehungen gegenüberstellen, die nicht pathologisch sind, sondern aus den Freunden wenigstens halbwegs anständige Menschen machen – und gleichzeitig besser zu den Wünsche und Erwartungen passen, die Menschen heute an ihre Freundschaften haben als tradierte Modelle wie die Kameradschaft, die Freundschaft in der Not oder die interessenlose Freundschaft.

Mit diesen Überlegungen zur versittlichenden Kraft der Freundschaft schließe ich an Aristoteles' Überlegungen zur Freundschaft als einer Beziehung an, die bestimmte Tugenden vermittelt, wie mein Vortrag überhaupt in der Tradition der philosophischen Eudämonie steht.

Björn Vedder, geboren 1976 in Brakel, hat Literaturwissenschaft und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Bielefeld studiert. Dort wurde er 2008 mit einer Arbeit über Literatur und bildende Kunst promoviert. Er lebt als freier Autor in Herrsching am Ammersee und schreibt über Kunst, Literatur, und Philosophie, zudem kuratiert er Ausstellungen. Ausgewählte Publikationen: *Neue Freunde. Über Freundschaft in Zeiten von Facebook* (2017), *Erkenntnis und Spektakel. Über Kunst und Illusion* (2014), *Wilhelm Heinse und der so genannte Sturm und Drang. Künstliche Paradiese der Natur zwischen Rokoko und Klassik* (2011).

Homepage: <http://www.bjoernvedder.de/>

Tanya Zaharchenko, Oslo

The Culture(s) of Human Connections. Expectations and Stereotypes

Was sind die wichtigsten Unterschiede in der Wahrnehmung verschiedener Kulturen, wenn sie für sich Freundschaft bestimmen und so Erwartungen an Freunde stellen. Im Zentrum der Überlegungen stehen dabei Erfahrungen in den Vereinigten Staaten und den heutigen Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Illustriert werden diese Erfahrungen durch literarische Beispiele.

Tanya Zaharchenko ist Gastwissenschaftlerin im Department of Literature, Area Studies and European Languages an der Universität Oslo. Nach dem Abschluss ihres Masters im Bereich der Russian and East European Studies an der Oxford University war sie im United Nations Development Programme und dem Children's Defense Fund tätig. 2014 wurde sie an der University of Cambridge mit einer Arbeit zum Thema *Where Currents Meet: Post-Soviet Fiction of Kharkiv, Ukraine* promoviert (publiziert 2016). 2014/15 war sie Fellow am Center for Historical Research at the Higher School of Economics in St. Petersburg, im Anschluss Einstein Fellow der Daimler und Benz Stiftung und des Einstein Forums. Ihre Forschungsinteressen im Bereich der Ukraine-Studien und des post-sowjetischen Raums gelten u.a. der kulturellen Erinnerung, dem Verhältnis von Identität und Nation sowie Dissidentenbewegungen. Ihre jüngste Publikation widmet sich dem Thema „The Ninth Circle. Intellectuals as Traitors in the Russo-Ukrainian War“, in: G. Grinchenko, E. Narvselius: *Traitors, Collaborators and Deserters in Contemporary European Politics of Memory. Formulas of Betrayal* (2017).

Homepage: <https://www.hf.uio.no/ilos/english/people/aca/tanyaz/index.html>

Rüdiger Zill, Potsdam

Wann ist der Freund ein Freund?

Freundschaft ist ein altes Thema, aber in den letzten Jahren hat es bedingt durch die Veränderung nicht nur unserer sozialen Strukturen, sondern auch der medialen Vernetzung eine neue Aktualität gewonnen. Gerade durch den inflationären Gebrauch des Wortes „Freund“ in der Facebook-Gemeinde scheint ein Bedürfnis entstanden zu sein, sich darüber zu verständigen, was denn ein wirklicher, ein wahrer Freund sei. Es gibt viele Vorschläge, den Begriff zu füllen, vor allem auch in der philosophischen Tradition seit Aristoteles. Statt aber zu definieren, wie ein Mensch beschaffen sein muss, der diese Auszeichnung verdient, kann man auch die Frage stellen, welche emotionalen Bedürfnisse in den Freundschaften, die wir immer schon eingehen, befriedigt werden. Dabei zeigt sich, dass es gar nicht immer der eine, wahre Freund ist, der unsere gelebten Beziehungen ausmacht, sondern eine ganze Ökologie der Freundschaften, in denen Gruppen ebenso entscheidend sind wie Zweier- und Dreierbeziehungen. In der Einleitung sollen einige Hoffnungen für den Verlauf der Tagung zum Ausdruck kommen.

Rüdiger Zill ist Wissenschaftlicher Referent am Einstein Forum. Er studierte Philosophie, Geschichte und Soziologie in Berlin und London. 1994 Promotion an der Freien Universität Berlin mit der Arbeit *Meßkünstler und Rossebändiger. Zur Funktion von Modellen und Metaphern in philosophischen Affekttheorien*. Ausgewählte neuere Publikationen: *Gestalten des Mitgefühls* (Hrsg. 2006); *Zum Lachen!* (Mit-Hrsg. 2009); *Metapherngeschichten. Perspektiven einer Theorie der Unbegrifflichkeit* (Mit-Hrsg. 2011); *Wahre Lügen. Bergman inszeniert Bergman* (Mit-Hrsg. 2012); *Werner Herzog – An den Grenzen* (Mit-Hrsg. 2015); *Poetik und Hermeneutik im Rückblick* (Mit-Hrsg. 2016); *Science – Fiction – Film* (Mit-Hrsg. 2018).

Ausstellung

John Miller: Social Portraits

18. Oktober 2018 – 28. Februar 2019

Im Winterprogramm 2018/19 zeigt das Einstein Forum unter dem Titel *Social Portraits* Arbeiten des amerikanischen Künstlers John Miller. Es handelt sich um eine Installation gemalter Figuren (Acryl auf Holz und Styrofoam), die Miller seiner fortlaufenden Fotoserie *Middle of the Day Pictures* entnommen hat. Zu sehen sind Menschen im vermeintlich urbanen Raum. Sie wirken auf der Leinwand holzschnittartig, schematisch exponiert – der Hintergrund, und damit der Kontext des die Personen umschließenden Momentes, ist eliminiert: Miller stellt sie frei in ihrer situativen Präsenz – die sich in ihren bewussten Gesten zeigt, aber auch durch die ihnen nicht bewusste Beobachtung durch andere – und legt sie zugleich unseren Blicken als Beobachter dar. Die Beziehungen der Figuren, Mimik und Körpersprache treten in den Vordergrund. Die Komposition des Bildmoments unterliegt dabei dem Zufall der Situation.

Die Ausstellung ist Teil der interdisziplinären Tagung *(K)ein zweites Ich. Freundschaft zwischen geschäftlichem Kalkül und innigem Gefühl* (6.– 8. Dezember 2018). Zur Einführung spricht **Gerrit Gohlke**, Leiter des Brandenburgischen Kunstvereins Potsdam.

John Miller, 1954 geboren in Cleveland, Ohio lebt und arbeitet in New York und Berlin. Er studierte an der Rhode Island School of Design, im Independent Study Program des Whitney Museum of American Art sowie am California Institute of the Arts. 2011 wurde John Miller mit dem Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst, Museum Ludwig, ausgezeichnet. Unter anderem sind oder waren seine Arbeiten gerade zu sehen auf der Bienal de São Paulo (2018), in der Halsey McKay Gallery, New York (2018), dem Musée d'art moderne et contemporain, Genf (2017) und im Lenbachhaus, München (2017).

Do., 6.12.2018

19.00

Eröffnung / Opening

19.15

Peggy Mädler, Berlin

Wohin wir gehen.

Lesung und Gespräch

Fr., 7.12.2018

10.00

Rüdiger Zill, Potsdam

Wann ist der Freund ein Freund? Einführung

11.00

Angela von Rahden,
Berlin / Bremen

*»...daß mich dünkt, ich sei nur noch zur Hälfte.«
Totengespräche unter Freunden*

12.30

Anne Cronin, Lancaster

Experiencing Friendship's Contradictions – Creating New Spaces of Connection

13.30

Mittagspause

15.00

Andreas Kraß, Berlin

»Mein Prinz, ich sterbe mit tausend Freuden für Sie!«

Die Katte-Tragödie in der Literatur (Fontane, Müller, Roes)

16.30

Oleg Kharkhordin, St. Petersburg

Personal and Political Friendship. How Does it Matter for the Classical Republican Tradition?

18.00

Janosch Schobin, Kassel
Symbolische Lebenspfänder und Intimkommunikation Versuch einer verallgemeinerbaren soziologischen Theorie der Freundschaft

19.30

Gerrit Gohlke, Potsdam

»Social Portraits« von John Miller

Einführung zur Ausstellung

Sa., 8.12.2018

10.00

Björn Vedder, Herrsching
am Ammersee

Warum Facebook-Freunde echte Freunde sind

11.00

Tanya Zaharchenko, Oslo

The Culture(s) of Human Connections. Expectations and Stereotypes

12.30

Katja Kraus, Hamburg

Freundschaft: Geschichten von Nähe und Distanz

Lesung und Gespräch

13.30

Mittagspause

15.00

Petra Boden, Berlin

Heidelberger Zement Vom langen Halt einer frühen Mischung

16.00

Sebastian Kühn,
Hannover

Trinken mit Gelehrten. Über Freunde, Feinde und »andere Freunde« in der Frühen Neuzeit